

Im Banne des Bösen.

Roman von Josef Trumann.

15. Fortsetzung und Schluß.

Er kam indessen nicht dazu, lange darüber nachzudenken, denn schon sprach Mr. Clemens weiter: Die vor- ausichtlich meteorologische Unwissenheit des kleinen Mädchens wird mit schwerer Strafe bestraft; unter den abwechselnden Umständen war es freilich das Beste, was man seinem Kinde tun konnte, daß er sie mit sich nahm. Er schloß ein paar Minuten, indem er lächelnd vor sich hin blinzelte, aus dem Gesicht aufleuchtend fort. Sie fuhren nach dem Schloß, er sah, daß sie noch bei der Gatedeville-Wellenfabrik angehalten waren, Präsident dieser Gesellschaft war.

Er sah sie und bedachte, wie er den Gedanken gelegentlich des Ver- trauens der Mrs. Bainbridge ge- hörend Anteilnahme persönlich kennen gelernt habe. Nun gut, dachte Mr. Clemens, auch er erinnert sich Jener noch ganz gut und hat nicht vergessen, mit welcher Energie und Umficht sie während der Krankheit des Mr. Bainbridge die Interessen des Geschäftes wahrge- nommen und auch damals in der Fabrik ausgedehnten Streik zu Ende geführt haben. Der Nachfolger Jenes einfließen Prinzipals betriebe leider in den letzten Jahren in der Leitung der Fabrik sehr wenig Thätigkeit, wodurch doch noch und nach unbilliger Zu- stände eingetreten sind, die dringend einer baldigen Veränderung bedürfen. Er selbst möchte dies einleiten und hat dem Direktor, dem Mr. Chaney, um seine Resignation ersucht, die schon am 1. October in Kraft treten soll. Vor wenigen Tagen fand aus dieser Veranlassung eine Sitzung statt, um sowohl mein Freund Chaney wie ich selbst haben bei der Beurteilung der Stelle unter Augen- merk auf sich zu werfen. Wenn Sie auch seit nahezu sechs Jahren eine von Jener erfüllten durchaus ab- wechslende Beschäftigung hatten, wird es Ihnen doch nicht schwer werden, sich bald wieder vollständig hinein zu finden, besonders wenn Sie die Geschäfts- gänge dazu benützen, die in den Neu- England-Fabrikern der gleichen Branche mit den neuen Maschinen und Einrich- tungen vertraut zu machen.

Sodann, dem dieser Antrag über- reichend kam, erkannte sofort dessen Tragweite, er fand schon im Begriffe, eine eingehende Erklärung abzugeben, als in ihm der Gedanke aufstieg, man wolle ihn doch wegen von dem Jüng- lingen, welcher aber ein sehr merk- würdiges Wesen ist, um ihn gebliebenen Munde legen. Sein Urteil ver- änderte sich, er sammelte ein paar Redewörter herbei, die Zweifel an seiner Befähigung für die ihm ange- botene Stellung ausbilden sollten.

Der alte Herr, der den vor ihm stehenden vorfalschlich behauptet hatte, errieth sofort, was in diesem Vorgang; er schaltete schallend und sagte endlich: Ich sehe, daß ich ganz offen sein muß, um Jene Redewörter zu verstehen. So vernahm Sie denn: Freund Chaney hat mit vertraulichem Ge- heimnis, daß er in Summers Vater zufällig mit einem Augen von Regen- sturm aus eine äußerst interessante Person beobachtet habe, die sich im Ge- mächle seiner Tochter abgelehnt, und da er, nach darüber, daß Jene ihre Reizung für jenen elenden Menschen so schnell überwand, ihrer neuen Liebe nicht entgegenzusetzen mag, er auch in diesem Charakter eine Gewähr für das Wohl seines einzigen Kindes zu finden glaubt, sollen Sie ihm, wenn Jenes Liebe im Laufe eines Jahres sich als nicht erweisen hat, als Schwieger- vater willkommen sein! — Sie werden in demselben Augenblicke, daß er seine Tochter nicht einem Manne in Jener jegigen Stellung zur Frau geben kann, ohne großes Aufsehen hervorgerufen, wäh- rend kein Mensch das Recht zu einer ähnlichen Bemerkung haben dürfte, wenn Sie den Superintendenten einer großen Fabrik mit einem holländischen Abteilchen beauftragt.

Was war schon lange von seinem Stuhle aufgesprungen und stand nun, vor Erregung am ganzen Körper be- zitternd, da; er sagte mehrere Male zum Besten an, brachte aber kein Wort über seine Lippen. Endlich griff er nach der Hand des alten Herrn, der ihn freundlich betrachtete, und presste sie warm zwischen seinen eigenen. Können Sie es gut sein, dachte Mr. Clemens. Das Jünglein gemachte An- erkenntnisse, nach Gatedeville zurückge- kehrt, erfolgte von meiner Seite nicht nur um Jenes willen, sondern auch aus Anerkennung dafür, daß Sie durch die vollständige Aufführung des Diamantenbühnen jenen von Dan- ton auf mich gewordenen schändlichen Verdacht, das Verbrechen selbst began- gen zu haben, von mir genommen hat- ten.

Sodann machte eine abweichende Be- wegung mit der Hand. „Und noch Eins!“ rief der alte Herr. „Will Ihnen verzeihen, daß mein Vertrauen mit vor ihrer Abreise vermindert hat, ihre Macht der Welt würde sie vermögen, ihre jetzigen Ver- hältnisse zu verbessern; sie ermahnte mich sogar, Ihnen dies mitzutheilen und zu versichern, daß sie Ihnen gern nach Gatedeville folgen werde.“

„Ich danke Ihnen,“ kam es leicht aus Drans Munde, „und ich bitte Sie, ihr zu schreiben, daß es mein größtes Ver- langen ist, mich eintrags Befreien sein wird, sie glücklich zu machen.“

„Das mögen Sie ihr selbst mitthei- len! Suchen Sie mich morgen Nach- mittag um drei Uhr auf; ich werde dann mit Ihnen die noch ungenügend schwebende finanzielle Angelegenheit ordnen und Ihnen Alles überre- chen. Inzwischen benachrichtigen Sie Mr. Chaney, hoffentlich hat er Zeit, ebenfalls hinzutreten, um mit Ihnen definitiv wegen der Stellungs- in

Gatedeville abzuschließen.“

Sodann verließ er, zur bezeichneten Stunde im Geschäftsfloste am Neben- Ende vorzusprechen und entfernte sich nach einem warmen Händedruck aus dem Hause, das er vor einer Stunde mit jenem Mädchen betreten hatte, erfüllt von einem Glücke, das ihm ganz unglücklich schien.

Strom mehr als ein Jahr war ver- fllossen, da sollte eines Tages ein mit prächtigen Pferden bespannter Wagen durch das weite Einfahrtsthor der Gatedeville und hielt vor der mit Blum- geschmückten vorderen Eingangstür zum Hause.

Ein Mann, der gegenwärtige Superintendent der Wellenfabrik- hof, sprang behende aus dem Gefährt und freudig die Arme aus, um seiner geliebten Frau beim Aussteigen zu be- stehen; Arm in Arm trat das junge Ehe- paar, das noch am Tage seiner Trau- ung New York verlassen hatte, in das Haus, das Mr. Clemens gekauft und zum Teil der todtbaren Einrichtung tein- nen Vaterlande zum Hochzeitsge- schenke gemacht hatte. Weiber Antlitz strahlte vor Glück, als sie endlich nach der langen Fahrt sich allein gegen- überstanden.

Mit einem jauchenden Aufschrei rief sie ihm die Hand an die Brust des gelieb- ten Mannes und er schlang die Arme dicht um sie, indem er einen heißen Kuß auf das Gesicht und die Lippen drückte, die sich ihm darbietende tollge- wöhnliche Freude.

In diesem Augenblicke dachte Sy- dney nicht daran, daß er sich in demsel- ben Gemache befand, in dem er vor Jahren die Bekanntschaft Louise O'Garra gemacht hatte und daß diese nun als „Barmherzige Schwester“ in einem canadischen Kloster weilte. Er dachte auch nicht an Dr. Marabau, dem er ebenfalls hier zum ersten Mal gegenüber getreten war und der jetzt schon seit vielen Monaten in Rio de Janeiro in tüchtiger Erde ruhte, nach- dem er dort vom gelben Fieber schnell dahingeraht worden. Er dachte und fühlte nur das Eine, daß er im Begriffe der in seinen Armen Ruhenden unauß- sprechlich glücklich war.

Timm Bredenkamps Glück.

Novelle von Enrie Westrich.

Nicht weit von der „Alten Liebe“, der bekannten Landungsbrücke von Kurhaven, liegt das Gasthaus zum „Brauen Losen“. Es ist ein Ge- bäude mit gleichsam drei Geschichten, die Front mit Glaseranden und buntem Wirtshausbild schaut hü- terlich über drei. Hier verkehren Steuerleute und Köche. Die Nord- und Westseite steigen aus einem alt- modischen Garten mit wild wuchern- dem Flieder und Beeten von altmö- derlichen Blumen auf und münden sich täglich in ein. Aber die vierte Seite steht hart am Wasser, mitten im heißen Leben des alten Hafens. Sie hat kleine, zum Theil verleihte Fenster und eine befandig offene Hebe- thür. An dem Jahn, der sich ein paar Meter von der Mauer entfernt die Straße entlang zieht, fungieren allmorgendlich ein halbes Duzend Kohlenzieher und Gelegenheitsarbeiter, spähen mit nachsamen Augen über den Hofen nach Verdienst oder begleiten mit beifühendem Wis- mord, was dort sich bezieht. Hinter den trüblichen Fenstern der Schein- stube oder schlappern früh und spät die Seibel, rollen die Billardbälle. Mit den fettigen Karten, die über die Tische geschleift werden, zieht der Verdienst ganzer Wochen davon.

Auf der Vorderseite bedienen Frau Ohlsen und ihre beiden Töchter. Es gibt dort auch eine Art von Kellner. Auf der Hinterseite, der wirtschaf- lichen, bedient Peter Ohlsen selbst. Er ist ursprünglich Gutsführer gewesen, doch schied er ein paar tausend Mark bekommen hatte, auf und wurde Schiffsgenosse auf und wurde Wirth. Denn Peter Ohlsen ist einer, der seinen Vortheil im Dunkeln mit dem Stock führt — ganz im Gegen- satz zu seinem Bruder Klaus, der immer außer seiner persönlichen Loge auch noch die der Welt hatte verbes- sern wollen. Weil beides ihm mih- lang war, er früh nach Indien aus- gegangen.

Er heirathete eine Wilde und trugte dem Fieber, in diese beiden Ohlsons pflegte Peter Ohlsen die Le- bensgeschichte seines Bruders zusam- menzufassen, die zu erzählen er öfters Veranlassung fand, um das Vorhan- denssein des fremdbürtigen Mädchens in seiner Scheinstube zu erklären, der einzigen Tochter von Klaus Ohlsen, die jener fiebernd mit seinem kleinen erworbenen Vermögen seinem Bruder Peter in Kurhaven zugefchickt hatte.

Höchst fremdartig sah Balaha aus mit ihrem glanzlosen Schwarzhaar, den großen rollenden Augen und den blassen, weiß zu einem überleichen La- chen versagenden Lippen. Aber bei der Rundschau des „Brauen Losen“ wirkte sie als überfischer Topus an- ziehend. Peter Ohlsen, der seine Leute zu verwirren mußte, taufte sie Balaha in Dörte um und ließ sie auf der Hofenseite bedienen, nachdem er ihr kleines Erbe so geschickt in Kauf und Erziehungsgelder ange- wendet hatte, daß der letzte Heller in seine Taschen übergegangen war, gerade als Balaha die Volksschule verließ.

Es war Ende April. Raufend und pfeffend klafften Regen- und Hagelböen gegen die Fenster der Scheinstube. Raum durchdrang das Licht des Reu- schen Lichts mit ungleichem Winken die schwere Luft. Die Flammen der weißen Feuerhürden an den Mo- natenfenstern zwinkerten wie winzige Elenden. Im Nachhinein brante

ein zachtiges Feuer, und die Göl- lungen schickten sich in die Wärme. Wilm Karlen, der den ganzen Tag mit Radfahren untermessig gewesen war und bebautete, nicht wieder warm werden zu können, hatte den Rücken fest gegen die Wand gedrückt, wäh- rend er einen Stroß nach dem andern trank.

Hinter der alterstürbigen Aredenz sämmerte durch den klauen La- tafelbaur die Gestalt von Dörte Ohlsen. Eine handbreite Scheibe mangelte herausfordernd in ihrem hoch über der Stirn aufgeschobenen Ke- senhaar. Sie trug eine hellbraune Bluse mit grünen Aufschlägen, die brall ihre lippigen Formen an- zeigten, große gelbene Ringe in den Ohren und hunte Stems an der Brust, hartnäckig über die Hände, die in ihrer feinen bläulichen Färbung um die Nagelränder des farbigen Blat erkennen ließen.

Vor der Aredenz stand Karl Lü- dingworth, der mit dem Einer seines Bos eben von Hamburg zurückgekom- men war, und sprach zornig auf das Mädchen ein, das, halb abgewandt, sich über etwas hinter dem Schenke- lich blickte.

„Was ist das für 'ne Krö? Drei Tage ist man untermessig gewesen, um nicht mal 'n Guldenabend triecht ein von dem Wirth! — Wüßt wohl gleich sagen, daß du dich freust?“

Dörte blinzelte ihn ganz kurz mit ihren schwarzen Glasglanz an und deutete sich zurück über das Erbe im Schatten des Schenke- lich. Dabei lumpte sie leise.

„Freust dich? Oder freust dich nicht?“ schrie Karl Lüdingworth. „Was ist das, ich freu mich, daß ich Jene noch sehen kann, Karl Lüding- worth“, sagte Dörte gleichgültig zwi- schen dem Saunen.

„Wiß, daß ich wieder da bin? Da freust du dich nicht über?“

Ein leises Quarren kam aus dem Dunkel.

„Was hast denn da, Mädchen?“

„Ein Kind! Ein Kind! Dörte Ohlsen hat ein Kind! — Jis' dein's, Dörte?“

„Das Jung, all um je'n armen Kriegen zu spielen, auch wo es ihn seinen Wüch einbringt. — Gottsdoun! was für'n Wüch!“

„Laut gefreut ein neuer Guts- schenke gegen die Fensterhürden. Da wurde die Thür aufgerissen, und mit einem Wüch, der die Flammen der Petroleumlampen über den Lippen aufleuchtete, machte fürmte ein Trupp Männer herein, voran den Sünderer tief im Rücken, das lächelnde Gesicht, von langem, dunkelbraunem Haar und von einem mächtigen, ebenso dunkelbraunen Vorbart umramt. Zum Vordemstand. Die graue Schiffe- jede hatte er weit über der Brust aufgerissen. Die Bekleidete stüch- telte in bis über die Knie schenden Stiefeln. Und er redete seine dreißig- jährigen Körper hinterher und trug den Kopf hoch, wie wenn er, am Mast der „Rige“ lehnd, mit Wind und Fluß in den Felsen einsteigt, und all die vornehmlichen Tamen der „Alten Liebe“ die Köpfe redig, der Wüch deckten noch dem Schen- kenlicht, der ausfah wie ein Wüch- senprinz.

Hinter ihm kam im vertageten Oelmantel ein kleiner, dürrer Mann, dessen verwirkeltem Kopfgeflecht niemand anheben konnte, ob er jung oder alt war, Berndt Hegenwisch, Vredenkamps Partner, der Wüch- siger der „Rige“. Seine vorstehenden Augen blickten blöde, als grübelte er befähig über eine Sache nach und konnte sich über sie nicht klar werden.

Die andern alle waren Besizer von Fischerbothen, Folge und gewichtige Leute, die seine Gesellschaft von Peter Ohlsons Kneipe.

Der fuhr dienstfertig mit dem Ver- mel über den nachtschwarzbezo- genen Tisch, den er für die Gesell- schaft freigehalten hatte, und Dörte richtete sich nach dem Kopf auf, in dem das schlafende Wüchsbild be- zogen lag, und brachte die Hande droh, die Timm Bredenkamp mit lachender Stimme befehle.

„Sie lachst hier dabei an. Er aber nicht nur humm und sch' gerührt über sie weg durch den niederen Raum voll blauen Rauchs, über dem die schwe- ren Decken hängen.“

„Timm Bredenkamp soll leben!“ schrie Berndt Hegenwisch mit seiner besten Krächstimme. „Timm Bredenkamp und seine Braut hoch! Ja!“

„Dann darf aneinander ja wohl auch gratulieren?“ fragte Peter Ohl- sen, der sich bisher zurückgehalten hatte.

„Nawohl, Peter Ohlsen, das darfst.“ Timm Bredenkamp war aufgestanden und schlug dem häm- migen Wüch auf die Schulter. „Ich bin ein glücklicher Mensch. Nicht bloß, weil der Vater von meiner Braut freet Meyer heißt. Das ist ein gültiges Ding, gewiß. Ich will's nicht verachten. Aber das Mädchen, die Ehe ist mir doch mehr werth als des Vaters. Denn wer sich eine Frau nimmt, soll sich eine nehmen, besser als er selbst; eine, zu der er aufschauen kann wie zu dem sicheren Licht von unserm Leuchtturm hier, so oft er sich nicht klar ist, wohin er das Ruder von seinem Lebensschiff drehen soll. So eine ist meine Ehe, so eine — Oh, ich schmad' und schmad' wie'n Narr. So 'ne rechte Freude, die steigt zu Kopf wie gelb Schnaps.“

„Er brach ab. Er lag durch den Rauch die Köpfe der Grup- pe am Ofen, die sich ihm zuwandten mit aufgerissenen Augen, mit offenem Mund. — Peter Ohlsen eine Runde Grogg für alle die brauen Jungs hier. — Wahrheits, Peter Ohlsen, ich bin ein glücklicher Mensch heut' — und sie sollen sich mit mir freuen.“

Die Bekleidung entseelte ein lautes Quarren für Timm Bredenkamp.

Berndt Hegenwisch verdundelte sich beim Zutreten. Seine vorgequollenen Augen sahen wüthender drein als je. Er rechnete aufkommen, was sei- nem Partner der Wüch helfen würde, und unwillkürlich fuhr er mit der Hand in die Tasche und presste seinen eigenen Geldbeutel zusammen.

In diesem Augenblicke fühlte die Fensterhürden unter einem besonders heftigen Stoß des rasenden Sturmes. Timm Bredenkamp setzte aufstehen- des das Glas, mit dem er den Bierknechten Bescheid gelassen hatte, auf den Tisch.

„Schlimm Wetter, Jung, sehr schlimm Wetter für die Brauten!“

„Ja, sehr sehr ausgelegt!“ er- stundigte sich Peter.

„Ja, Peter Petersen und Jan Fre- rich.“

„Peter Petersen hat Glück haben im Hafen selbgermacht“, bedachte Lü- dingworth. „Aber Jan Frerich seine „Pauline“ nicht. Peter Petersen sagt, er hielt nach Helgoland hinaus, als er ihn zuletzt sah.“

„Einen Augenblick herrschte Schweigen. Die Größe der Gefahr, in die der waghalsige Schiffer sich begeben hatte, sprach aus der plüchlichen Stille. Dann sagte Peter Ohlsen und fuhr sich mit der Hand hinter's Ohr: „An Jan Frerich seine Frau trau' zu gerade auf der Hochzeit von ihrem Kowling Kowling, um sein Jung' freit da hinten in mein Loft zu schick.“

„Da ist auf den Abend Peter Kohl- mann aus Bremerhaven mit Eisen- schiffen eingelaufen.“ Sprach Jo- hanna Böhlen langsam. „Der Steuermann erträgt, sie haben einen Schuß und Rufen gehört in der Höhe von Nordwest, kein Schrotzweiser Pfeil. Es war aber eine mächtige Dürnung um die Nacht so dunkel wie ein Tod. Da kam' seiner ran.“

Timm Bredenkamp stand auf. „Jan geht auf die Deike nachsehen, als Jan Frerich zurück ist.“

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Darr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Zimmer 208, Korthern Post Bldg., Regina.
3. Emil Darr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Jones, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
A. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, East. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Knudsen & Brown Bldg.
Scarth Straße Regina, East.

Daultain & Cross
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Office: March Bldg., Scarth Str.
Regina, East.

F. W. D. Daultain, R. C. J. A. Cross.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare.
Office: East Bldg., 11. Bar., Regina, East.
Jas. Balfour, W. B. Martin, B. A.
Henry Casey, B. C. L.

John C. Secord.
Advokat, Anwalt, Notar etc.
Office:
West End, Hardware Co. Bldg. Building
Scarth Hofman Str., Regina, East.

Arthur L. Smith,
Advokat und Solicitor.
Geld zu verleihen.
F. C. Worrie Tel. 401
Pearl Bldg Regina, East.

Gumboldt.

Ouseley & Elliott
Rechtsanwälte und Advokaten,
mit kollektiven Gelder und Schuldbeträge.
Hauptoffice: Gumboldt, East.
Nebenoffice: Langsam, East. Station,
East. Emil West, East.

J. M. Cretar
Advokat, öffentlicher Notar, Anwalt der
Union Bank of Canada und der
Stadt Gumboldt.
— Geld zu verleihen. — East

McCraney & Hutchinson
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
Geld zu verleihen.
Hofstrasse East.
Anwälte für die Imperial Bank of Canada,
Bank of British North America, Northern
and East End.

Ernest Laycock,
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Notar,
Wille und Scott, East., Canada.
Geld zu verleihen,
Niedrige Zinsen,
Leichte Bedingungen.

Carl Wolter & Co.
Maler, Schilderemaler,
Lackierer und Anstreicher.
Cornwall Str. — Regina, Sask.
P. O. Box 101.

Ambrosi & Frass
Deutsches Barbiergehäst
und Pool Room.
Leichte Bedienung.
Ecke 10. Avenue und St. John Str.

Geld zu verleihen
an Farmer auf Grundeigentum.
Darr & Guggisberg,
Rechtsanwälte.
Regina, East.

Geld zu verleihen
auf Farm- und Stadt-Eigentum.
John C. Secord, Advokat.
Pearl Bldg. Bldg., Ecke South Main-
way und Koje Str., Regina.

Geld zu verleihen
Süd-Amerikanische Ertrags von \$600
für pro Stück. — Preisgeld garan-
tiert und registriert in Ottawa.
Nos. 7. Bryant, Box 107, Regina.

Geld zu verleihen
auf Farm- und Stadt-Eigentum.
John C. Secord, Advokat.
Pearl Bldg. Bldg., Ecke South Main-
way und Koje Str., Regina.

Süd-Amerikanische Ertrags von \$600
für pro Stück. — Preisgeld garan-
tiert und registriert in Ottawa.
Nos. 7. Bryant, Box 107, Regina.

Ärzte.

Regina.
Dr. L. D. Steele, D.B.S., L.D.S.
— Zahnarzt. —
Office am Wüchsborough Bldg.
Scarth Straße Regina, East

W. R. Coles, M. D., C. M.
Nachgeprüft am Chicago College für Ku-
ren, Chem., Physik und Pathologie. Besou-
derer Ruf für Augenheilkunde. — Office und Woh-
nung drei Etagen nördlich der Post-Office.

Dr. J. C. Black.
Bldg. Bldg., Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Telefon 149 Office-Telefon 214

D. Low, M. D., C. M.
Office und Wohnung: Scarth Straße 197
— Regina, East. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags,
1 bis 8 Uhr nachmittags,
7 bis 8 Uhr abends.

Dr. W. Dow
— Office: Northern Post, Regina. —
Scarth Str. — Tel. 344.
Office Stunden:
2 bis 5 und 7 bis 8.30 p. m.

Winnipeg.
Dr. J. E. Lehmann
Special-Ärzt.
Mehrjährige Tätigkeit in deutschen und
österreichischen Hospitälern, besonders L. di-
agnostischer Kliniken und zugleich Leiter der
Abteilung für Verdrüppete am deutschen
Hospital in London, England. — Sprach-
kenntnis in Deutsch, Englisch, Französi-
sch und Latein. — Wohnung: Victoria Ave., Eingang
Gastion Straße, Winnipeg.

Saskatoon.
Dr. P. D. Stewart
D. A. Stewart.
Ärzte, Chirurgen und Geburt-
shelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. C. E. Smith,
Zahnarzt.
Modernste Ausstattung und neueste
Methoden. Spezialität Gementgebisse.
Saskatoon,
Trinette Bldg.

**Erstklassiges Hotel, Gute, geräu-
mige Zimmer, Deutsche Bedienung,
Gute Küche.**
Belle Getränke und Bagnen.
Tanzsaal und Bagelzimmer.
Telephon-Verbindung von jedem Zimmer
nach der Office.

Wons Hotel
Wolff Ebbmann Franz Brunner
Eigentümer
Ecke 10. Ave. und Oiler St., Regina.

Contraktarbeiten, Kuchengeschäft
bei Kuchengeschäft, Fortschaffen von
Gebäuden, alle Art. Alle Arbeiten
garantirt. Langjährige Erfahrung in
diesem Geschäft.
Andreas Gottselig.
1100 Galtier Str., im 12. u. Victoria Ave.

Neu eröffnet.
Scott : : Sask.
The Gladys Hotel.
Erstklassiges Haus,
Idylle elegante Zimmer,
Tanzsaal, Galala, Bedienung,
Beste Küche und Keller.
Leichte Cigarren.
Bedienung deutsch und englisch.
Remise von aller Deutschen.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Peeverell & Hutchinson
— General-Agenten. —
Feuers, Lebens-, Unglücks- und Krank-
heits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.

Darr Bldg., Regina, Sask.

Deutsches Restaurant
Büffe Schloßbräu
Gute Küche.
Mathias Brunner,
10. Avenue. Kurgang Bldg.

— Wir bitten nochmals unsere
Leier, bei Wohnungswechsel mit der
neuen Adresse stets auch die alte an-
zugeben.